

19.Sept.2020, 25.So Jk. A

Arbeiter im Weinberg

(Zeugnis Angela Püspök)

EINLEITUNG:

Wir hören heute eine Lesung vom Propheten Jesaja, wo er sein Volk, nach der Verschleppung ins Babylonische Exil, zur Rückkehr in die Heimat vorbereitet. Es soll ein neuer Anfang im Vertrauen auf Gott gemacht werden. Das Alte, das Schlechte soll zurückgelassen werden.

Die Menschen sollen sich auf das ganz andere vorbereiten. Auf einen Gott, dessen Wege oft schwer oder kaum für uns Menschen zu begreifen sind.

So heißt es heute bei Jesaja: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege.“ Er möchte die Israeliten und uns an das übergroße Erbarmen Gottes erinnern.

Durch Jesus Christus ist Umkehr für jeden, der sich rufen lässt, jederzeit möglich: selbst für den Schächer am Kreuz, der noch kurz vor seinem Tod die Zusage des Himmelreichs erhält.

Wir alle kennen Menschen, denen wir wünschen würden, dass sie sich wenigstens noch in der „letzten Stunde“ von der frohen Botschaft gerufen fühlen.

KYRIE:

Warum ist oft der Neid auf das Glück anderer so tief in uns verwurzelt, dass wir unsere eigene Situation nicht mehr zu schätzen wissen? - HERR, ERBARME DICH UNSER!

Ich habe Angst, dass ich trotz meiner Leistung und meines Einsatzes zu kurz komme, und andere bevorzugt werden! - CHRISTUS, ERBARME DICH UNSER!

Herr, deine Güte und Barmherzigkeit versetzten uns jeden Tag in großes Staunen. - HERR, ERBARME DICH UNSER!

Jes. 55,6-9

Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.

Mt 20, 1-16

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verließ, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg.

Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen.

Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso.

Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!

Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter, und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten. Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar.

Als dann die Ersten an der Reihe waren, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar. Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren, und sagen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen.

Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir.

Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?

So werden die Letzten die Ersten sein.

ZEUGNIS (Angela Püspök)

Dieses Evangelium, kann noch heute die Gemüter von Gewerkschaftern und Arbeitsgebern in Wallung bringen. Die Ein-Stunden-Schicht bei vollem Lohnausgleich - das ist wohl der **verrückteste Vorschlag** zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit!

Wer viel und länger arbeitet, dem steht auch mehr Lohn zu! Alles andere stört unseren Gerechtigkeitssinn. Dieses heutige Gleichnis stellt unser leistungsorientiertes Denken radikal in Frage.

Aber wenn ich ehrlich bin - und mich über den gütigen Gutsherrn aufrege, schiele ich neidisch auf das Glück der andern. „Ich möchte auch mehr bekommen – das steht mir doch zu!“

Da ist mir eine Geschichte aus meiner Jugend eingefallen:

Ich bin in einem Gasthaus aufgewachsen. Mit ca. 13-14 Jahren wurde ich schon kräftig eingespant und ich habe dafür auch ein Taschengeld bekommen.

In dieser Zeit haben meine Eltern zwei Mädchen, die Herta und die Gerta eingestellt. Sie waren Zwillinge und waren gerade 14 Jahre alt geworden und hatten von der Arbeit in einem Gasthaus keine Ahnung. Einmal habe ich sie gefragt, was sie so verdienen. Ab diesem Zeitpunkt hat es in mir gekocht, weil ich den Eindruck gehabt habe, dass ich mindestens genauso viel gearbeitet habe und nur ein kleines Taschengeld bekommen habe. Besonders gegenüber Gerti war ich zornig, weil sie immer etwas langsamer war wie wir.

Irgendwann habe ich dann meine Mutter angesprochen und sie gefragt, warum ich so wenig bekomme.

Ihre Antwort war: „Was beklagst du dich? Du hast alles hier im Haus. Und wenn du etwas brauchst, dann kannst du es sagen und wirst es bekommen.“

Die zwei Mädchen kommen aus sehr armen Familien. Sie müssen mit ihrem Lohn zu Hause Kostgeld zahlen. Sie müssen sich die Kleider und die Schuhe selbst kaufen und auf eine Aussteuer sparen. Du bekommst alles, was du zum Leben brauchst. Warum bist du neidisch?

Aber ich habe gemurrt: aus verletzten Gerechtigkeitssinn, aus Missgunst und persönlichem Neid.

Schon im Alten Testament finden wir Beispiele, die uns diese Haltung vor Augen führen:

Jona macht Gott Vorwürfe, weil er die Stadt Ninive verschont.

Und Kain erschlägt seinen Bruder Abel, weil Gott auf dessen Opfer gütig schaut.

Und im Neuen Testament macht der daheimgebliebene Sohn dem Vater die bittersten Vorwürfe, weil sein Bruder mit einem Fest empfangen wurde.

Manchmal sind **auch wir böse**, weil Gott so gütig und großzügig ist. Vielleicht auch noch zu solchen, die es gar nicht verdienen – und dabei werden wir so oft übersehen?

Aber Gott ist autonom. ER darf beschenken, wen und wann er es will.

Jesus verkündet in der heutigen Bildrede diesen gütigen Gott, dessen Liebe niemand ausgrenzt. Bei dem nicht die Leistung zählt, sondern der Mensch – und besonders der, der gerade **nicht geliebt, geschätzt und geachtet** wird.

So möchte uns Jesus ein Vorbild sein, indem er sich speziell an die Verlierer wendet. An die Zukurz-Gekommenen, die Schuldig-Gewordenen und auch an die, die es sich so lang auf Kosten anderer gut-gehen-haben-lassen. Sogar für die Gesetzlosen und die Sünder ist Jesus eingetreten. Ihnen allen hat er die Nähe und die Liebe Gottes versprochen.

Nun, wenn ich mich einmal in diejenigen hinein-denke, die in der Hitze des Nachmittags noch auf Arbeit gewartet haben, dann fallen mir jene armen Menschen ein, die am Samstag zu Mittag noch auf der Triester Straße stehen und auf Arbeit warten, und wahrscheinlich nicht mehr viel bekommen. Ich könnte mir ihre Freude über einen unerwarteten Lohn vorstellen.

Ja, es ist so! Jesus nimmt in dem Gleichnis eine klare „Umwertung der Werte“ vor. Und er möchte uns zu einer Haltung der Solidarität, der Großzügigkeit und der Bescheidenheit anregen, indem er sagt: Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten. Das ist eine ziemlich starke Ansage:

Auch ich darf keine zu hohen Erwartungen haben und nicht auf die ersten Plätze spekulieren nur, weil ich mich schon so lange „brav“ um das Gottes Reich bemühe.

Es wäre so verlockend, sich jetzt schon auszurechnen, was denn für mich herauschauen wird – so wie die beiden Söhne des Zebedäus, die sich ihre Plätze im Himmelreich reservieren wollten.

Bei uns in der Familie gibt es spaßhalber einen ziemlich blöden Spruch:

Wenn einer eine Gehaltserhöhung oder ein Geschenk bekommt, dann fragt der Rest der Familie: „Und was haben wir davon?“ Alle wollen mitpartizipieren – überall!

Auch wenn unsere Politiker eine klare Meinung über die Menschen aus dem Flüchtlingslager Moria haben, so denkt doch Caritaspräsident Landau anders, wenn er meint: „Bemüht euch! Der Grundwasserspiegel der Nächstenliebe soll nicht absinken.“

Und weiter: „Es ist **genug** für alle da, aber nicht für jedermanns Gier!“

Dieser Satz stimmt schon nachdenklich! Es ist leider so: dem **eigenen Ego** entkommt man schwer; so hat es Franz kürzlich formuliert.

Ich denke in diese Richtung wird auch die neue Enzyklika „Tutti Fratelli“, „Alle Brüder“ von Papst Franziskus weisen. Er wird uns sicher in die Pflicht nehmen, wenn er Anfang Oktober dieses Dokument mit dem Untertitel: „Über Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft“ am Grab des Heiligen Franziskus unterzeichnet.

Was ist nun die frohe Botschaft, die uns Jesus mit diesem Gleichnis geben möchte?

Ich denke, wir sollen uns auf GOTTES Vorstellungen von Gerechtigkeit und Güte einfach einlassen. Er lädt uns ein, dass wir allen Menschen unvoreingenommen in Liebe begegnen sollen: dem Armen, dem Reichen, dem Sympathischen und dem Unsympathischen. In jedem fragt mich der Auferstandene Jesus: Liebst du IHN?

Wer sind die Geringsten, denen *ich* lieber aus dem Weg gehe? Liebe ich sie?

Das ist schon bei meiner Arbeit im Gefängnis nicht ganz einfach – aber auch in der Familie und in der Gemeinde muss ich mir immer wieder vor Augen halten, dass Gott ein Liebhaber des Lebens ist, und wir am Netz der Barmherzigkeit mitknüpfen sollen.

Frère Roger Schütz hat dazu einmal gesagt: „Glücklich eine Gemeinschaft, die zu einem **Abgrund an Güte** wird; sie lässt Christus in unvergleichlicher Weise durchscheinen. Nur ohne Barmherzigkeit, ist alles verloren ...“

Gottes große Güte wirbt, **jenseits von** Hackordnungen und Besserwisserei, um unser Verständnis und um unsere Großherzigkeit. Wir dürfen uns mitfreuen mit jedem, der den Weg in die Gemeinschaft Gottes findet. Mit jedem, der die

Botschaft der Liebe annehmen kann. Jeder einzelne bereichert die Gemeinschaft - gleichgültig wann und wie er den Weg zu GOTT findet.

Und jeder darf sich genauso angenommen fühlen, wie die Getreuen der ersten oder letzten Stunde!

Wir GeorgenbergerInnen und alle anderen können das Leben gewinnen, indem wir die **Liebe** weiterschenken, und den Menschen sagen: So barmherzig wie dieser Gott mit uns umgeht, so wollen auch wir miteinander umgehen.

Wie Gott mir, so ich dir!

So sind wir als geliebte Gotteskinder eingeladen, das Bedürfnis nach Liebe und Zuwendung in jedem Menschen wie einen verborgenen **Schatz** zu suchen.

Der deutsche Regisseur und Autor Christoph Schlingensiefel sagte kurz vor seinem Tod:

„Das Leben ist eine Schatzsuche. Der Schatz ist jeder selbst - und der Schatz sind die anderen. Und der Schatz ist das Ganze.“

AMEN

GLAUBENSBEKENNTNIS:

Ich glaube, dass Gott meine Vorurteile abbauen kann.
Ich glaube, dass er meine Gewohnheiten ändern kann.
Ich glaube, dass er meine Gleichgültigkeit überwinden kann.

Ich glaube, dass er mir Fantasie zur Liebe geben kann.
Ich glaube, dass er mich vor dem Bösen warnen kann.
Ich glaube, dass er meine Traurigkeit besiegen kann.

Ich glaube, dass er mir die Liebe zu seinem Wort schenken kann.
Ich glaube, dass er mir mehr Selbstbewusstsein geben kann.
Ich glaube, dass er mir Kraft zum Leiden geben kann.

Ich glaube, dass er mir einen Bruder, eine Schwester zur Seite stellen kann.
Ich glaube, dass er mein Wesen durchdringen kann.
Ich glaube, dass er mich in sein Reich der Liebe täglich begleitet. - Amen

FÜRBITTEN:

Barmherziger Vater, wir dürfen dich nun um alles bitten, was uns am Herzen liegt und wozu wir deine Hilfe brauchen.

Guter Gott, wir bitten dich um Großherzigkeit gegenüber denen, die nicht die Möglichkeit haben, selbst für ihr Leben zu sorgen. – Wir bitten dich, erhöre uns!

Guter Gott, wir bitten dich, dass wir nicht kleinlich sind, wenn jemand unsere Hilfe benötigt, auch wenn er sie nicht verdient. – Wir bitten dich, erhöre uns!

Guter Gott, bitte hilf uns, dass wir unsere eigene Zufriedenheit und unser eigenes Glück nicht an anderen Menschen messen. – Wir bitten dich, erhöre uns!

Gerade Jugendliche haben es oft schwer, einen Job zu bekommen... - ich bitte dich, schenke auch ihnen deine Güte und ermögliche ihnen den Einstieg ins Arbeitsleben! – Wir bitten dich, erhöre uns!

Das Empfinden von Ungerechtigkeit schlummert tief in uns Menschen...bitte hilf uns zu lernen, mit diesem Gefühl besser umzugehen! – Wir bitten dich, erhöre uns!

Guter Gott, bitte lass nicht zu, dass wir durch unseren Neid die Güte und Großherzigkeit anderer Menschen übersehen. – Wir bitten dich, erhöre uns!

Guter Gott, hilf uns, dass wir den Schrei unserer Mitwelt nach Beachtung und Rücksichtnahme deutlicher hören. – Wir bitten dich, erhöere uns!

Eine liebe Bekannte pflegt schon lange mit Hingabe ihren demenzkranken Mann. Sie würde ihn nie im Stich lassen.

In unserem Demenz-Café, das jetzt startet, wollen wir Betroffenen Hilfe anbieten.

Guter Gott, wir bitten dich für alle, die dieses schwere Schicksal zu tragen haben, schenke du ihnen deine Kraft. - Darum bitten wir durch Christus unseren Bruder. Amen.

KOMMUNIONTEXT:

Tarif im Weinberg

Alle gleich – oder – jedem das eigene Maß – diese Frage spaltet die Menschheit.

Gier und Neid lassen sich nicht gegeneinander aufrechnen.

Von Gott soll jeder das Ganze empfangen.

Der Tarif im Weinberg stellt unsere Maßstäbe auf den Kopf.

Müssten nicht wir Christen mit Gottes Maßstäben die Welt auf den Kopf stellen?

SCHLUSSGEBET

Guter Gott, dein Sohn Jesus hat uns eingeladen, den letzten Platz einzunehmen und der Diener aller zu sein. So wird dein Reich der Liebe mitten unter uns Wirklichkeit.

Wir bitten dich: Schenk uns deine Mut-machenden Geist, damit wir im Sinne Jesu handeln und einander dienen – heute und alle Tage bis in Ewigkeit. Amen.